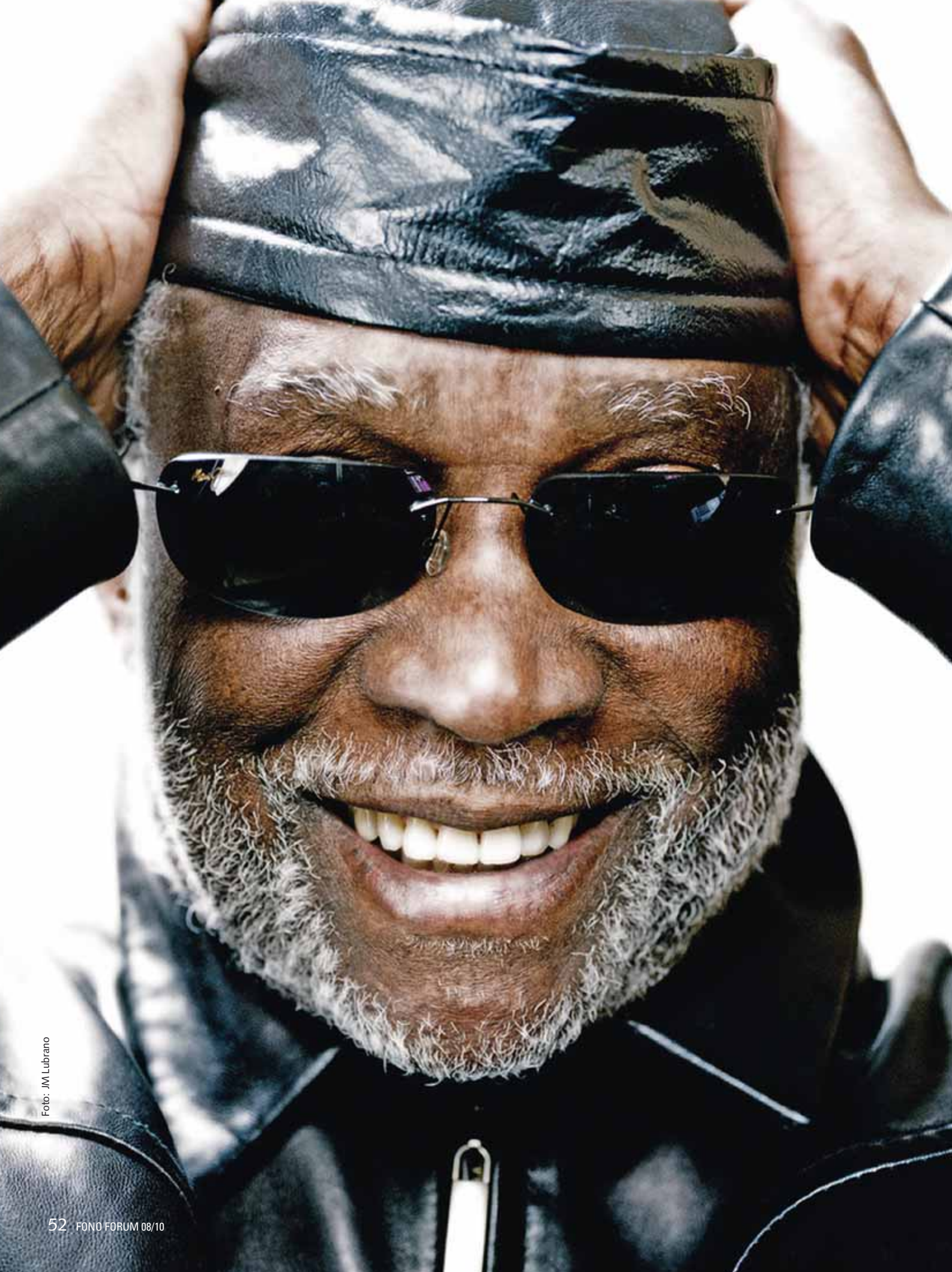




„Der Auserwählte“

Kein Geringerer als Miles Davis hat ihn als Inspiration benannt. Schon in den fünfziger Jahren trat **Ahmad Jamal** bei denselben Konzerten auf wie Duke Ellington, Dizzy Gillespie oder Billie Holiday. Am 3. Juli wird der Veteran des Jazzpianos achtzig. Tilman Urbach stellt ihn vor.

Zunächst die Überraschung: Ahmad Jamal fühlt sich gar nicht als Jazzmusiker: „Das, was mich am meisten am Jazz fasziniert, ist die Konfusion, die der Begriff hervorruft. Duke Ellington bezeichnete sich nie als Jazzmusiker, Count Basie auch nicht. Das Interessante ist, wie selbstverständlich wir heute diesen undefinierbaren Begriff gebrauchen.“ Ist das Koketterie? Eines Pianisten, der stolz auf ein Lebenswerk sein kann wie wenige sonst? Immerhin galt Ahmad Jamal als Speerspitze des Pianotrios, vielen ist er Anreger, manchen Wegbereiter. Aber Jamal führt aus: „Alle nennen diese Musik Jazz, aber es ist kein Jazz. Es ist die klassische Musik Amerikas.“ Haarspalterei: Nicht ganz! Denn um wirklich Jazz spielen zu können, meint Jamal, müsse man Debussy kennen, Mozart, Liszt und Ravel studiert haben, genauso wie die Musik Count Basies oder Art Tatums. „Man muss das Beste aus beiden Welten kennen!“ Da ist sich Jamal ganz sicher.

Aber immerhin wird Jazz mit Improvisation verbunden, klassische Musik mit notierter Musik. Ein weiteres Missverständnis, wie Jamal findet: „Jeder Musiker improvisiert – Mozart natürlich auch.“ Musik entstehe immer im Kopf. Nur – die einen schreiben sie auf,

die anderen nicht. Wie viel Musik von Mozart gibt es, die wir nicht kennen, weil er sie nie aufgeschrieben hat?

Genug gefachsimpelt. Ahmad Jamal war so etwas wie ein Wunderkind. Schon als Dreijähriger verblüffte er seine Umgebung: „Ich hatte einen wunderbaren Onkel“, erzählt der Pianist, „er setzte sich ans Klavier in meinem Elternhaus und sagte: ‚Wetten, dass du das nicht nachspielen kannst?‘, so wie Erwachsene Kinder eben necken. Natürlich waren alle sprachlos, weil ich all das, was er mir vorgab, sofort nachspielen konnte. Als ich dann in den Kindergarten kam, waren auch die Betreuer verblüfft, sagten, man müsse mir Unterricht geben. So sparte meine Mutter 1937 Tag für Tag ihr Busgeld ein, nur um mir den Unterricht zu ermöglichen. Und so bin ich Pianist geworden, nur weil meine Mutter damals zu Fuß ging.“

Gab es musikalische Initialzündungen? Er zählt sie auf: Erroll Garners Aufnahme von „Laura“ im Savoy war so ein Moment. Eine Platte die er in den Vierzigern hörte. Wunderbar, heute noch! Überhaupt die Platten. Man bestellte sie damals per Post: „Salt Peanuts“ und „Groovin’ High“ von Dizzy und

Charlie. „Und dann begann das endlose Warten. Man wartete und wartete auf die Zustellung, hin- und hergerissen zwischen wachsendem Enthusiasmus und ständiger Angst, dass den brüchigen Scheiben etwas zustoßen könnte. Bis man das Paket endlich öffnete.“ Wie eine Schatzkiste! Und Art Tatums „Flying Home“. Überhaupt Art Tatum, dieses Phänomen, dieser Gigant. Mit vierzehn

arbeitete Jamal als Minderjähriger in den frühen Morgenstunden in einem Nachtclub. „Art kam damals durch Pittsburgh, veranstaltete einfach eine Session. Er spielte als Letzter, ganz einfach weil

keiner nach Art Tatum spielen wollte. Und dann natürlich mein erster Auftritt in der Carnegie Hall bei Duke Ellingtons 25. Geburtstag. Dort spielte Charlie Parker mit Streichern, traten Billie Holiday auf, Dizzy Gillespie, Stan Getz und ich. Das war 1952, und heute bin ich der einzige Überlebende.“

Was hat er nicht alles gemacht. Mit sechzehn schloss er sich dem George Hudson Orchestra an, verließ seine Heimatstadt Pittsburgh, ging auf Tour, zog 1950 nach Chicago. Er konvertierte zum Islam, nannte sich fortan nicht mehr Fritz Jones, sondern Ahmadiyya Islam.

„Um Jazz spielen zu können, muss man Mozart und Ravel studiert haben“

Aktuelle CD

Ahmad Jamal, A Quiet Time (2009); Dreyfus/Soulfood CD 0764911694528

Weitere CD-Tipps des Autors

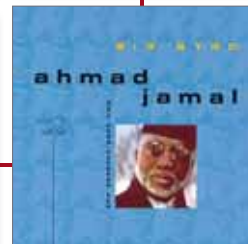
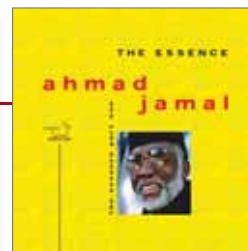
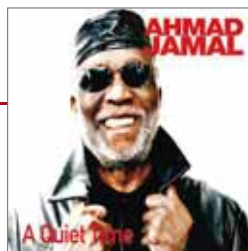
At The Pershing: But Not For Me (1958); MCA/Universal

Big Byrd: The Essence Part 1 (1994/1995); Dreyfus/Soulfood

Big Byrd: The Essence Part 2 (1994/1995); Dreyfus/Soulfood

Internet

www.ahmadjamal.net



Betrieb seine erste Band mit einem Gitarre-Bass-Klavier-Line-up. Sein 1958 aufgenommenes Album „But Not For Me“ – da hatte er sich schon auf das Pianotrio eingeschworen – war ein Hit, hielt sich 108 Wochen unter den bestverkauften Alben. Von den Einnahmen betrieb Jamal sein eigenes Restaurant, das „Alhambra“. Zwei Alben nahm er hier live auf.

Bis heute ist er den kleinen musikalischen Formaten treu geblieben. In seinem Trio, das in den letzten Jahren eine Renaissance auf dem kleinen französischen Label Birdology erlebte, beschäftigt der Pianist langjährige Mitstreiter: den Drummer Idris Muhammad und abwechselnd die Bassisten James Cammack und Jamil Nasser. Manchmal kam der Saxophonist George Coleman hinzu oder der Geiger Joe Kennedy – auch Begleiter aus frühen Tagen. Immer noch hat Jamal eine wahre Pranke. Jetzt ist der leichtfüßig dahinfließende, fast minimalistische Ansatz der frühen Jahre einem mehr bravourgeladenen Stil gewichen. Jamals Anschlag kann donnern, ist voller Energie, voller Inbrunst. Dramatische Crescendi, wechseln mit leise, ja beinahe zärtlich parlierenden Passagen.

Nicht umsonst begreift Jamal sein Trio als Orchester, als vielstimmiges Miteinander zwischen den Instrumenten, in dem man die Gesamtheit der Aussagen addieren und ergänzen müsse. Musik hat für ihn mit Vision zu tun, kann die Menschheit zum Besseren führen: „Coltrane, Tatum und Ellington sind tot, aber ihre Musik ist immer noch da.

Und sie wird immer noch existieren, selbst wenn all der Schund von heute längst verschwunden ist.“

Nein, zu den Leuten, die sich ins Rampenlicht drängen, jeden Moment ins Studio rennen, um die eigene Musik zu fixieren, gehört Jamal nicht. Er wägt ab, prüft ob ein Studiotermin wirklich sinnvoll ist: „Man muss etwas haben, wofür es sich lohnt, ins Studio zu gehen. Natürlich habe ich ständig etwas im Kopf. Aber ich schreibe nur die ‚Juwelen‘ auf. Und diese Juwelen sind schwierig zu finden, man muss tief graben.“

Jazz-Papst Stanley Crouch hat Jamals Einfluss als wesentlich für die Entwicklung des Jazz bezeichnet, ihn direkt neben Monk, Fletcher Henderson, Horace Silver, Basie oder Ellington gestellt. Und dann ist da noch die Sache mit Miles Davis. Der nicht aufhörte, Jamal für seinen Umgang mit dem innermusikalischen Raum zu rühmen: Jamal lasse die Musik seines Trios atmen wie kein Zweiter. Tatsächlich tauchten in den fünfziger Jahren Songs, die Jamals Playlist füllten, auch bei Miles auf. Und: Jamal beeinflusste die Spielweise von Miles' Pianisten. Red Garland musste auf Geheiß des Trompeters Jamals sparsame Spielweise aufs Genaueste kopieren. Und wer genau hinhört, entdeckt in der harmonischen Progression von Miles' Klassiker „So What“ sogar Jamals Song wieder.

„Miles war mein größter Fan“, sagt der Pianist noch heute, „für eine Weile wohnten wir nur anderthalb Blocks voneinander entfernt. Aber wir sahen uns nicht oft. Wir hatten ziemlichen

Respekt voreinander. Alles was ich wusste, war, dass er das, was wir machten, bewunderte. Und ich liebe seine wundervolle Version von meinem Song „New Rumba“. Er unterstützte in den Fünfigern meine Karriere, als das für mich sehr wichtig war.“

In den Siebzigern wechselte Jamal zum E-Piano. Versuchte sich in karibischen Klängen. Ein eher modisches Intermezzo. Später trat er mit Gary Burton auf. Und fand mit der Zeit zum Kerngeschäft des Trios zurück. Ist es ein Wunder, dass sich sogar Gottvater Keith Jarrett lobend über ihn äußerte? Und Clint Eastwood, Schauspieler, Regisseur und Jazzliebhaber, nahm 1995 gleich zwei Songs aus Jamals Album „But Not For Me“ in seinen Film „The Bridges Of Madison County“ auf. 2007 ernannte der französische Kulturminister Ahmad Jamal zum „Officier de l'Ordre des Arts et des Lettres“.

Heute ist sein Spiel von ungeheurer Emphase, auch Euphorie getragen. „Natürlich erreicht man nie das, was man sich vorgestellt hat. Aber man kann ein leuchtendes, fröhliches Stadium erreichen. Und das versuche ich. Ich brauche niemanden mehr zu beeindrucken. Für mich ist das ein abnormaler Aspekt unserer Kunstwelt, dass man immer nach dem Erfolg, nach dem Applaus schießt.“ Immer noch gibt es die typisch überraschenden Tempo- und Dynamikwechsel in seinem Spiel. „Die Musik hat mich auserwählt“, sagt Jamal. „Ich hatte keine Wahl. Wenn man mit drei anfängt, kann man nicht wirklich von einer bewussten Entscheidung reden. Wenn man so früh anfängt, wählt dich die Karriere aus, nicht umgekehrt.“

HIFI-MÄSSIG! DURCHSTARTEN!



Mit dem **STEREO-ABO** sind Sie jeden Monat bestens informiert.

Unser
Dankeschön*
für Sie:



Mini MagLite
mit STEREO-Logo

Perfekt für die Kontaktsuche im Dunkeln – die robuste Mini MagLite hat einen fokussierbaren Lichtstrahl, ist bei Außeneinsätzen spritzwasserresistent und stoßfest. Exklusiv mit aufgedrucktem STEREO-Logo.



Infos zur Abo-Bestellung unter www.stereo.de
oder noch schneller per Telefon **022 51 - 650 46 15**

* Abschluss eines Stereo-Abos für zwölf Ausgaben zum Preis von 54 Euro inkl. Porto und Verpackung